



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das II. Cap. handelt von denen, durch unsere Leidenschaften,
entstandenen Jrrthümern

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

Wie hat man aber, wird man weiter sagen, bisher in uns eine Kraft zu denken, die von der Kraft zu fühlen verschieden wäre, voraussetzen können? Meine Antwort ist, man habe diese Voraussetzung nur dem zuzuschreiben, daß man bis jetzt geglaubet hat, man könne gewisse Fehler des Verstandes auf keine andere Art erklären.

Diese Schwierigkeit zu heben, werde ich in den folgenden Capiteln zeigen: daß alle unsere falschen Schlüsse und Irrthümer sich nur auf zwey Ursachen gründen, die nichts weiter, als das Gefühl, in uns voraussetzen; daß es folglich unnütz, und so gar ungereimt seyn würde, wenn man in uns eine Kraft zu urtheilen zugeben wollte, die nichts erweise, was man nicht auch durch das Gefühl erweisen könne. Ich schreite also weiter, und sage, ein jeder falscher Schluß sey eine Wirkung unserer Leidenschaften, oder unserer Unwissenheit.

Zwentes Capitel.

Von den Irrthümern, die aus unsern Leidenschaften entstehen.

Capitel II
Die Leidenschaften verführen uns zu einem Irrthume, dadurch, daß sie alle unsere Aufmerksamkeit nur auf die eine Seite des Gegenstandes, welchen sie uns darstellen, heften, und uns nicht erlauben, daß wir ihn auf allen Seiten betrachten dürften. Ein König geizet nach dem Titel eines Eroberers: Der Sieg, saget er, ruft mich bis an das Ende der Welt; ich will streiten, ich will siegen; ich will meinen Feinden den stolzen Nacken brechen; ich will Ketten um ihre Hände legen lassen; und der Schrecken meines Namens soll, gleich einer unersteiglichen Mauer, die Grenzen meines Reichs bewahren. Trunken von dieser Hoffnung vergiftet er die Unbeständigkeit des Glücks, und daß der Sieger eben sowohl, wie der Ueberwundene, die Bürde des Elends tragen müsse. Er fühlet nicht, daß das Wohl seiner

seiner Unterthanen seiner kriegerischen Wuth bloß zum Vorwande dienen muß, daß der Hochmuth seine Waffen schmiedet, und die Fahnen fliegen läßt: alle seine Aufmerksamkeit ist auf den Pracht des Siegeswagens gerichtet.

Die Furcht, die nicht minder mächtig ist, als der Hochmuth, wird eben die Wirkungen erzeugen; sie wird Gespenster schaffen, sie um die Gräber und in dem dunkeln Gehölze den Blicken eines furchtsamen Reisenden darstellen; sie wird sich aller Kräfte seiner Seele bemächtigen, und keine einzige freylassen, durch welche er sich das Ungereimte der Bewegungsgründe zu einer so eiteln Furcht vorstellen könnte.

Die Leidenschaften lassen uns nicht allein nur gewisse Seiten der Gegenstände, welche sie vorstellen, betrachten; sondern sie betrügen uns noch, indem sie uns oft dieselben Gegenstände da zeigen, wo sie gar nicht sind. Die Erzählung von einem Dorfpfarrer, und einer verliebten adelichen Frau ist bekannt. Sie hatten sagen hören, der Mond wäre bewohnt; sie glaubeten es, und gaben beyde, mit dem Seherohr in der Hand, sich Mühe, dessen Bewohner zu entdecken. Wenn ich mich nicht irre, sagte die Edelfrau zuerst, so werde ich zween Schatten gewahr; sie neigen sich gegen einander: ich zweifele nicht, es werden zwey glücklichliebende seyn == Ly! pfuy doch, gnädige Frau, erwiederte der Dorfpfarrer, diese beyde Schatten, welche sie sehen, sind zween Glockenthürme von einer Hauptkirche. Diese Erzählung ist unsere eigene Geschichte; denn öfters sehen wir an den Sachen nur das, was wir an denselben zu finden wünschen: unterschiedene Leidenschaften werden uns auf der Erde sowohl, als im Monde, allezeit entweder Verliebte oder Glockenthürme zu sehen geben. Die Verblendung ist eine nothwendige Folge der Leidenschaften, deren Stärke fast allezeit nach dem Grade der Blindheit, in welche sie uns stürzt, abgemessen werden kann. Das hatte jene, ich weis nicht welche, Frau wohl gefühlet, welche, ob sie gleich vor
ihrem

16 I. Disc. II. Cap. Von den Irrthümern 2c.

ihrem Liebhaber in den Armen seines Nebenbuhlers angetroffen wurde, sich dennoch unterstund, ihm die Sache, von welcher er ein Zeuge war, zu läugnen: Wie! sagte er zu ihr, ihr treibt eure Unverschämtheit so weit . . . Ach Treuloser! schreie sie, ich sehe es, du liebst mich nicht mehr; du glaubest mehr das, was du siehst, als das, was ich dir sage. Dieses läßt sich nicht auf die Leidenschaft der Liebe allein, sondern auf alle Leidenschaften, anwenden. Alle machen uns stockblind. Wenn z. E. der Ehrgeiz zwey mächtige Völker wider einander bewaffnet, und die Bürger voll Unruhe einer den andern um Neuigkeiten fragen: mit welcher Leichtigkeit glaubet man nicht auf einer Seite die guten! und wie ungläubig ist man nicht auf der andern gegen die schlimmen! Wie oft hat ein allzuthörichtes Vertrauen zu unwissenden Mönchen die Christen nicht an der Möglichkeit von Gegenfüßlern zweifelhaft gemacht? Es verfließen keine hundert Jahre, welche dem folgenden Jahrhunderte nicht, durch eine lächerliche Bejahung oder Verneinung, etwas zu lachen hinterlassen sollten. Eine vergangene Narrheit öffnet den Menschen selten die Augen über ihre gegenwärtige Thorheit.

Im übrigen sind eben diese Leidenschaften, welche man als den Ursprung einer unzähligen Menge von Irrthümern ansehen muß, zugleich die Quelle unserer Erkenntnisse. Führen sie uns gleich irre, so sind sie es auch allein, die uns die Kraft zum Gehen verleihen. Nur sie entreißen uns der Unthätigkeit und Faulheit, die allezeit drohet, sich aller unserer Seelenkräfte zu bemächtigen.

Hier ist nur der Ort nicht, die Wahrheit dieses Satzes zu untersuchen. Ich wende mich vielmehr zur zwoyten Ursache unserer Irrthümer.

Drit-